

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Mittw. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostämtern.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 268.

Mittwoch, den 17. November

1915.

## Sorgen unserer Feinde.

Trotz der Versicherung der maßgebenden Stellen über die zufriedenstellende Lage auf Seiten unserer Gegner tauchen dort immer neue Stimmen auf, welche das gerade Gegenteil der zur Schau getragenen Zuversicht verraten. So liegen uns heute wieder zwei Nachrichten aus den gegnerischen Lagern vor, die besagen:

Genf, 14. November. Die französische Militärpresse zeigt nach der „Voss. Ztg.“ in den letzten Tagen eine starke Beunruhigung, auch über die eigene Front. Es mehren sich die Stimmen, die von einer nahe bevorstehenden deutschen Offensive im Westen sprechen. Man vermisst, wie General Berthaut im „Petit Journal“ ausführt, mit Besorgnis das Fehlen jeden Gegengewichts durch erfolgreiche Vorstöße der russischen Armee gegen das deutsche Zentrum. Noch betrübender sei, daß die Russen weder gegen die Bukowina noch gegen Bulgarien sich zu rühren scheinen.

Petersburg, 14. November. In der „Nowoje Wremja“ stellt Menschikoff mit tiefstem Bedauern fest, daß die Russen in der ärztlichen Wissenschaft aufs kläglichs hinter Europa herhinken. Im deutschen Heer kehrten 60 Prozent der Verluste wieder zur Front zurück, in Rußland nur 18. Demnach habe Deutschland auf jede Million Verwundeter einen Vorsprung von 420 000 Mann oder 10,5 Armeekorps. Dadurch erkläre sich die Unerlöschlichkeit der deutschen Truppenmassen. Dies Verhältnis von 60 zu 18 könne für Rußlands Schicksal schwere Folgen haben.

Die Kämpfe am Styr haben nach dem gestrigen deutschen und dem nachstehenden

### Österreichisch-ungarischen

Heeresbericht nach wechenlangem zähen Ringen zu einem vollen Erfolg der Waffen der Verbündeten geführt:

Wien, 15. November. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Tschartorjst haben gestern den vollen Erfolg herbeigeführt. Der geschlagene Feind wurde aus dem Styrbogen über den Fluß zurückgeworfen. Bei seinem zügigen Rückzug hat der Gegner alle verlorene Ortschaften angezündet. Hiermit haben die vierwöchigen zähen und ruhmvollen Kämpfe am Tschartorjst ebenso zum Rückzuge der Russen in ihre ursprünglichen Stellungen geführt wie die seinerzeit von den russischen Truppen hoffnungsvoll angekündigten Durchbruchversuche bei Siemikowje an der Styrka. Die schon gestern angegebene Beute erhöht sich. Sonst sind keine nennenswerten Ereignisse zu verzeichnen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Angriffstätigkeit an der Sonzognofront hat gestern, vielleicht infolge des strömenden Regens, sichtlich nachgelassen; im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo wurde jedoch heftig weitergekämpft. Am Nordhang des Monte San Michele gelang es den Italienern wieder, in eine durch schweres Artilleriefeuer geschlagene Lücke unserer Stellung einzudringen. Starke feindliche Kräfte, die abends nördlich dieser Einbruchsstelle zum Angriff voringen, wurden blutig abgewiesen. Hierauf setzte unser Gegenangriff ein, der das verlorene Frontstück vollständig zurückgewann und dem Feinde außerordentlich große Verluste zufügte. Auch ein starker italienischer Angriff gegen den Monte dei sei Puji brach, wie alle früheren, zusammen. Durch die Beschädigung von GÖrz wurden bisher 68 Zivilpersonen getötet, 50 verwundet, etwa 300 Häuser und fast alle Kirchen und Klöster schwer beschädigt. Eins unserer Fliegergeschwader besetzte neuerdings Verona mit zahlreichen Bomben.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Alle Armeen verfolgen. Nur stellenweise hält noch der Feind. Unsere Biogradgrube hat die Montenegro über den Lim zurückgeworfen und Sokolowiz, sowie die östlichen Anhöhen erreicht. Bei der Armee von Kövösz wurden weitere 850 Gefangene eingebracht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Im Topliza-Tal ist Prokuplje erreicht.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Horzer, Feldmarschalleutnant.

### Rom Balkan

wird ein abermaliger Wechsel des serbischen Regierungssitzes gemeldet:

Paris, 14. November. „Petit Journal“ meldet aus Athen: Die serbische Regierung hat Rajschka am 12. verlassen und wird sich wahrscheinlich nach Prizrend begeben. Der Vormarsch der Bulgaren von Tetowo gegen Gostivar kam infolge starken Widerstandes zum Stehen. In Monastir sind zahlreiche serbische Truppen zusammengezogen.

### Die Türken

Konstantinopel, 14. November. Das Hauptquartier meldet vom 13.: An der Dardanellenfront das gewöhnliche Artillerie- und Handgranatenfeuer. Unser Artilleriebesatzung zwei feindliche Monitore, die sich dem Gestade der Bucht von Saros näherten und traf den einen mit zwei Schüssen, die eine Feuerbrücke an Bord hervorriefen. Der andere Monitor mußte sich entfernen. Sonst nichts Neues.

Die Lage in

### Indien

wird für die Engländer immer gefahrdrohender:

Konstantinopel, 14. November. Von einer hier eingetroffenen, gut unterrichteten Persönlichkeit wird mitgeteilt, daß die aufständische Bewegung in Indien und im besonderen an der afghanischen Grenze die Formen regelrechter kriegerischer Unternehmungen angenommen hat. Die Aufständischen haben sich in Schützengräben verschanzt; sie sind mit Waffen und Munition versehen. Die englandfeindliche Erregung greift in ernstester Weise nach Afghanistan hinüber, wo inzwischen aus Persien eingetroffene Expeditionen, die von den jennitischen Afghanen als hochverehrte Gäste empfangen wurden, den Boden auf das günstigste dafür vorbereiteten. Die schweren Besorgnisse, welche die Engländer hinsichtlich der Lage äußern, deuten auf diese Vorgänge in Indien, Afghanistan und Persien hin.

## Der Kaiser bei den Pripetsümpfen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der Kaiser weilte am Anfang der letzten Woche bei unseren Truppen in den Pripetsümpfen. Nachmittags fuhr er im Bahnhof Brest-Litowsk ein. Der Bahnhof selbst ist eine Ruine, auf der die deutsche Kriegsschlange weht. Vor den aufgeräumten Trümmern steht die Ehrenkompagnie, gestellt von einem bei Brest-Litowsk liegenden Landsturm-Bataillon. Unter den Klängen der Nationalhymne schritt der Kaiser nach Begrüßung der unmittelbaren Vorgesetzten die Front der ergrauten Soldaten ab und ließ die Kompagnie in Parade marschieren. Haltung und Aussehen der Leute war vorzüglich, stramm ausgerichtet blickten sie ihrem obersten Kriegsherrn ins Auge.

Vom Bahnhof begab sich der Kaiser im Kraftwagen zur Zitabelle. Hier hatte er beim Manöver im Jahre 1886 als Gast des Zaren gewohnt. Was die Russen bei der Schnelligkeit der Räumung der Festung zerstören konnten, haben sie zerstört. Die ausgedehnten Kasernen der Zitabelle liegen in Trümmern. Auch bei dem Fort Kowaljowo, wohin die Fahrt weiterging, sind die Betonbauten zum Teil gesprengt, zum Teil aber ebenso wie die Hindernisse noch voll erhalten. Dann ging die Fahrt am Übungslager Bugatschewa vorbei zur Stadt. Brest-Litowsk, noch vor wenigen Wochen eine von 60 000 Einwohnern bevölkerte Stadt, ist zu vier Fünfteln

verbrannt. Die Russen haben Hab und Gut der Bewohner planmäßig vernichtet und die Bevölkerung mit sich ins Elend weggeschleppt. Im Bereiche der Festung gibt es keinen einzigen Landesbewohner mehr, nur Truppen aller Gattungen bildeten in den Ruinenstraßen Spalier.

Am nächsten Morgen traf der Kaiser vorn in der Front in Pinsk ein. In der von den Russen für ihren Rückzug neuangelegten Haltestelle Pinsk-Wald verließ er den Zug. Die trübe Novemberstimmung des Vortages hatte strahlendem Hohenzollernwetter Platz gemacht. Auf dem Bahnhof stand die Ehrenkompagnie, diesmal gestellt von jungen Soldaten. Hinter dem Bahnhof reichten sich in Parade mehrere Brigaden der Bugarmee. Vom brausenden Durra vieler Tausend junger Soldatenfehlen begrüßt, schritt der Kaiser die Front der Truppen ab, deren Haltung und Aussehen dem obersten Kriegsherrn die unerlöschteste Kraft und den unverminderten Siegeswillen seiner Truppen zeigte, trotz der gewaltigen Leistungen der Verfolgung und des jetzt stattfindenden Stellungskampfes in unwirtlichster Gegend.

Von hier begab sich der Kaiser zu einem kurzen Besuch der Kathedrale nach Pinsk. Auf den Straßen drängte sich, anders als in Brest-Litowsk, das Volk der 40- bis 50 000 Einwohner zählenden Stadt. Die Weiterfahrt führte den Kaiser bis in die Stellungen der Truppen östlich Pinsk, am Schiffsmeer der Pripetsümpfe. Auf den Sanddünen am Ostufer des Strumen und der Jajstolka waren die russischen Stellungen und Hindernisse sichtbar.

Am Abend des Tages fuhr der Kaiser, der den Truppen seine Freude über ihre vorzügliche Befassung und seinen Dank für ihre Leistungen hatte übermitteln lassen, über Brest-Litowsk zu einer anderen Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Viehzählung am 1. Dezember. Nach einem Bundesratsbeschluss aus dem Jahre 1912 haben in allen Jahren, in welchen eine Viehzählung erweiterten Umfanges nicht stattfindet, sogenannte kleine Viehzählungen am 1. Dezember stattzufinden. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 15. November 1915 beschlossen, daß die Zählung am 1. Dezember d. J. mit einigen kleinen Abänderungen gegen früher veranstaltet werden soll, die im Interesse der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den bisher während des Krieges veranstalteten Viehzählungen notwendig erscheint. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Eine vorläufige Uebersicht der Zählungsergebnisse ist bis zum 15. Dezember 1915, die endgültige Zusammenstellung bis 15. Januar 1916 dem kaiserlichen statistischen Amt einzufenden.

### Rußland.

— Russische Truppen auf dem Marsch nach Teheran. Petersburger Meldungen der „Söln. Ztg.“ zufolge bereiten Rußland und England neue wichtige Unternehmungen gegen Persien vor, angeblich, um deutsch-österreichischen Umtrieben zu begegnen, tatsächlich aber, um den Rest der persischen Unabhängigkeit zu zerstören. Russische Truppen sind auf dem Vormarsch gegen Teheran. Falls die persische Regierung die Hauptstadt von Teheran nach Ispahan verlegen sollte, so wird ihr gedroht, daß der nördliche Teil Persiens sofort besetzt werden würde. „Nowoje Wremja“ erklärt, die letzten Tage Persiens seien dann gekommen. — Es scheint sich also um eine planmäßige Aktion gegen Persien zu handeln. Es ist nicht unmöglich, daß sich, wie die „S. Z.“ meldet, Rußland als „Kompensation“ für die englischen Unternehmungen am Persischen Golf und in Mesopotamien die sofortige Besetzung Nordpersiens zugestehen ließe.

### Türkei.

— Graf Wolff-Metternich in Konstantinopel. Botschafter Graf Wolff-Metternich ist Sonntag abend in Konstantinopel eingetroffen.

Er brachte die Nacht im Salonwagen zu. Montag vormittag fand großer Empfang statt. Der Bahnhof war mit türkischen und deutschen Klagen geschmückt. Erhienen waren der deutsche Geschäftsträger Freiherr von Neurath, das gesamte Personal der Botschaft, das Generalkonsulat, die Spitzen der deutschen Kolonien und zahlreiche hohe Militärs. Von türkischer Seite wurde der Botschafter durch Vertreter des Großwesirs, des Kriegsministers und der Minister des Aeußeren und des Inneren begrüßt. Die Begrüßung des Botschafters durch die Erhienen war sehr herzlich. Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof erwies eine Ehrenkompanie Ehrenbezeugungen.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 16. Oktober. Herr Feldzahlmeister Rudolf Vogel, welcher 3. Jt. im Westen Dienst tut, Sohn des Herrn Wachtmeisters Vogel hier, ist mit der Friedrich August-Medaille in Silber ausgezeichnet worden.

— Eibenstock, 16. Novbr. Dem Musterzeichner Hans Seidel von hier, der in Flandern bei den Pionieren kämpfte, ist für erworbene Verdienste vor dem Feinde die Friedrich August-Medaille verliehen worden. Gleichzeitig erfolgte seine Beförderung zum Unteroffizier.

— Eibenstock, 16. November. Der von uns als vermisst gemeldete Walter Krauß, Soldat im Reserve-Grenadier-Regiment Nr. 100 befindet sich, wie uns von seinen Angehörigen mitgeteilt wird, in französischer Gefangenschaft und zwar in Orleans.

— Eibenstock, 16. November. Den 70. Geburtstag begeht heute unser hochgeschätzter Mitbürger, Herr Stadtrat Gustav Diersch. Der Gesamtrat nahm in seiner heutigen Sitzung Gelegenheit, seine wärmsten Glückwünsche auszusprechen. Herr Diersch gehört den städtischen Kollegien fast 30 Jahre als Mitglied an. Dieser selten langen verdienstlichen Tätigkeit im öffentlichen Dienste gedachte der Ratsvorstand mit Worten aufrichtigen Dankes und vollster Anerkennung. Das Stadtverordnetenkollegium sprach Herrn Stadtrat Diersch schriftlich die herzlichsten Glückwünsche aus. Möge Herrn Stadtrat Diersch noch ein langer gesegneter Lebensabend beschieden sein!

— Schönheiderhammer, 15. November. Der Gefreite Willy Arnold im 104. Infanterie-Regiment wurde am 9. November infolge bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— Carlsfeld, 16. November. Die Hausammlung für die Winterpende hat in unserem Ort den ansehnlichen Betrag von 125,10 Mark ergeben. — Herr Hans Heidrich, Gefreiter im Inf.-Jäger-Bat. 13, 3. Jt. Postgehilfe in Tannenbergesthal, zuvor Lehrling auf dem hiesigen Staatsforstrevier, wurde für seine vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet. Unserem wackeren Vaterlandsverteidiger, der sich freiwillig zur Fahne gemeldet, für weitere Taten und gesunde Heimkehr ein herzliches „Glück Auf!“ — Endlich ist der Winter nach mehreren Mißerfolgen seines Auftretens doch nun eingezogen. Am Sonntagabend gab es ein lustiges Schneetreiben und hüllte die ganze Gegend in ein weißes Winterkleid, sodas nun unsere Jugend Schlitten und Schneeschuhe von ihren Sommerschuhen hervorgeholt und wieder in Betrieb gesetzt hat. Die Schneedecke ist durchgängig 15 cm stark, und die Winterlandschaft bietet zur Zeit prächtige Bilder.

— Dresden, 15. November. Seine Majestät der König suchte am 13. d. M. ungeachtet strömenden Regens eine große Anzahl von Truppenteilen des 19. Armee-Korps, der 123. Infanteriedivision und der 53. Reserve-Division, sowie ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 105 auf, um ihnen seinen königlichen Dank und seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen in den Kämpfen der letzten Monate auszusprechen. Seine Majestät verlieh dem Oberst Billing, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 178, das Kommandeurkreuz 2. Klasse, sowie einer größeren Anzahl von Offizieren und Mannschaften Ritterkreuze und Medaillen des Militär-St.-Heinrichs-Ordens. Gegen Abend begrüßte der Landesherzog Angehörige der königl. sächs. Staats-Eisenbahnen, die in der stattlichen Anzahl von etwa 30 Beamten und 90 Arbeitern auf dem Bahnhofs Courtaufstellung genommen hatten, wobei fast jeder einzelne von Seiner Majestät in leutseliges Gespräch gezogen wurde. — Seine Majestät der König besichtigte am 14. d. M. einzelne Truppenteile, sowie ein Feldlazarett des 19. Armee-Korps. Der Nachmittag war dem längeren Besuche eines Mannschafts-Geneigungsheimes desselben Korps gewidmet.

— Dresden, 15. November. Das sächsische Ministerium hat mit der bayerischen, württembergischen und badischen Regierung eine Uebereinkunft über die gegenseitige Anerkennung der Reisebrotmarken herbeigeführt. Es ist damit, sobald die erforderlichen Maßnahmen durchgeführt worden sind, die Freizügigkeit einer Brotmarke für die beteiligten Staaten und eine nicht zu unterschätzende Erleichterung des Reiseverkehrs erreicht worden. Weitere Bundesstaaten werden sich der Vereinbarung anschließen, besonders auch thüringische. Die Reisebrotmarke lautet auf 40 Gramm Schwarz- oder Weißbrot, und zwar entfallen auf Brotmarken über ein Pfund Schwarzbrot zehn Reisebrotmarken (gleich 400 Gramm). Einen Vermerk über die Gültigkeitsdauer trägt die neue Reisemarkte nicht. Das Ministerium empfiehlt, die ausschließliche Benutzung der neuen Reisebrotmarke tunlichst durchzuführen, wenn auch die schon länger bestehende sächsische Gasthausbrotmarke von 25 Gramm vorläufig nicht außer Geltung gesetzt wird. Die Kommunalverbände erhalten die neuen Reisebrotmarken auf Anfordern unentgeltlich vom Ministerium. Der Zeitpunkt, von dem ab die bayerischen und badischen „Landesbrotmarken“, sowie

die württembergischen „Gastmarken“ in den sächs. Kommunalverbänden Gültigkeit erhalten, wird vom Ministerium durch Verordnung noch bekanntgegeben.

— Leubnitz bei Werdau, 15. November. Herr Fabrikdirektor A. Kahle hat seinen Stiftungen für den Verein Heimatbank von 6000 Mark eine weitere Spende von 2000 Mark für den Heimatbank der Amtsmannschaft Zwickau hinzugefügt.

— Schwarzenberg, 15. November. Dem Bezirksverband stehen wieder erhebliche Mengen Kartoffelstärke mehl zur Verfügung, er ist daher in der Lage, auch an Händler solches wieder abgeben zu können. Der Preis beträgt für den Doppelpentner 42,80 M. ab Lager. Kartoffelstärke mehl findet bei der Herstellung von Kuchen Verwendung.

— Schwarzenberg, 15. Novbr. Die durch das königlich sächsische Ministerium des Innern herausgegebene Schrift „Die Ernährung im Kriege“ findet ungeteilten Beifall. Das kleine, hübsch gebundene Büchlein kann für den billigen Preis von 22 Pfg. von der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg in jeder Menge bezogen werden, bei der schon zahlreiche Bestellungen, insbesondere von industriellen Werken, eingegangen sind.

— Johannegeorgenstadt, 12. November. Vielfach ist behauptet worden, daß die verschärften Grenzschutzmaßnahmen ohne Erfolg bleiben würden. Indessen haben sich diese wiederholt schon bewährt. Erst in letzter Zeit konnte beispielsweise in Johannegeorgenstadt eine englische Spionin mit ihren Töchtern vom Grenzschutz festgenommen werden. Die Engländerin hatte sich mit einem Ungarn verheiratet und besaß die österreichische Staatsangehörigkeit. Später wurde sie geschieden und führte ein ruheloses Wanderleben.

— Eisenbahngedenktag. Der 15. November bedeutet die 40. Wiederkehr des Tages, an dem die Eisenbahn Chemnitz-Aue eröffnet und so ein langgehegter Wunsch weiter Kreise aus Chemnitz und dem Erzgebirge erfüllt wurde. Waren doch, wie die Geschichte der Sächsischen Staatsbahnen berichtet, schon in den 50er Jahren Vorschläge an die Regierung ergangen, die den Bau einer Bahn erstrebten, durch die der industriereiche Landesteil zwischen Chemnitz-Aue und das obere Rudental mit seinen reichen Naturschätzen an Holz, Erz, Schiefer usw. dem Eisenbahnverkehr erschlossen werden sollte. Zahlreiche Plannungen, einander zuweilen durchaus widersprechend, tauchten auf, bis endlich Ende der 60er Jahre einige davon festere Gestalt annahmen. Im Mai 1868 wurde die Regierung von den Ständen ermächtigt, eine Bahn von Aue nach Jägersgrün erbauen zu lassen. Dabei war aber bereits die Schaffung der Strecke Chemnitz-Aue, sowie von Jägersgrün über Schöneck nach Adorf und Klingenthal-Falkenau in Frage gekommen. Inzwischen hatten sich Privatgesellschaften um die Genehmigung der ganzen Linie Chemnitz-Aue-Adorf und Zwota-Klingenthal, sowie von Zwönitz nach Stollberg beworben. Daraufhin beantragten die Stände endlich im Februar 1870, den Bau der Linie Aue-Jägersgrün auszuführen, wenn bis zum 1. September 1870 an Dr. Straußberg, damals viel genannt, oder an eine Gesellschaft Baugenehmigung nicht erteilt sei. Da letzteres nicht der Fall war, so begann der Bau der Linie Aue-Jägersgrün im Frühjahr 1872 auf Staatskosten. Nachdem er bereits in Angriff genommen war, gingen abermalige Besuche von Gesellschaften um Genehmigung der ganzen Strecke Chemnitz-Adorf mit Seitenbahnen ein. Sie wurden schließlich berücksichtigt: die Gesellschaft, am 2. Juli 1872 gebildet, übernahm die vom Staate schon begonnene Ausführung der Strecke Aue-Jägersgrün und führte dann den ganzen Bau mit Zweigbahn Zwota-Klingenthal aus. Schon am 7. September 1875 konnte die Strecke Aue-Schöneck in Betrieb genommen werden, vom 15. November ab aber verkehren auch die Züge zwischen Chemnitz und Aue einerseits und Schöneck-Adorf andererseits, während Zwota-Klingenthal am 24. Dezember folgte. Die Gesellschaft konnte sich allerdings nicht lange halten. Sie geriet in Geldverlegenheit, und so ging 1876 am 15. Juli das ganze Werk in den Besitz des Staates über. Nun erst wurde in Chemnitz auch der Verkehr zwischen der früheren Endstelle Altschemnitz und dem Hauptbahnhof hergestellt.

— Das erste Ballangetreide auf der Elbe! Wie der „Sächs. Staatsztg.“ gemeldet wird, führen dieser Tage die ersten mit südländischem Getreide beladenen Rähne auf der Elbe in Deutschland ein. Täglich treffen jetzt in Laube-Zetfchen Eisenbahnzüge mit Getreide vom Balkan ein; die Ware wird dort sofort umgeschlagen. Auch ganze Zugladungen mit gedörrten Pflaumen wurden bereits in Elbflähne umgeladen und nach Deutschland weiterbefördert.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 15. November. Die zweite Kammer trat heute nachmittags nach 1/6 Uhr bei mäßig besetzten Tribünen zu ihrer 2. öffentlichen Sitzung zusammen, der Finanzminister von Seydewitz, Wirkl. Geh. Rat Dr. Schroeder und mehrere Regierungskommissare bewohnten. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die allgemeine Vorberatung über das königliche Dekret Nr. 5, betreffend einen Gesetzentwurf wegen der vorläufigen Erhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1916. Im Jahre 1916 sind vorbehaltlich der Vorschläge in Absatz 2 des Gesetzentwurfes zu erheben: a. die Einkommensteuer mit den vollen gesetzlichen Beträgen (Normalsteuer), b. die Grundsteuer nach 4 Pfennigen von jeder Steuereinheit, c. die Ergänzungssteuer, d. die Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen, e. die Schlachtsteuer, ingleichen die Uebergangsabgabe von vereinsländischen und die Verbrauchsabgabe von vereinsländischen Fleischwerke, f. die landesrechtliche Erbschaftsteuer, soweit sie für einen Erwerb zu entrichten ist, der bereits am 1. Juli 1906 begründet

war, g. die landesrechtliche Stempelsteuer und h. der Anteil des Staates an der Zuwachssteuer für die Verwaltung und Erhebung aus den bis mit 31. Dezember 1914 eingetretene Fällen der Steuerpflicht. Die endgültige Bestimmung über die Erhebung dieser Steuern und Abgaben bleibt auch hinsichtlich des Jahres 1916 dem für die Finanzperiode 1916/17 zu erlassenden Finanzgesetz vorbehalten. Abg. Dr. Hänel (kons.) beantragt, die Kammer wolle beschließen, das königliche Dekret in sofortige Schlussberatung unter Abstandnahme eines Referenten und eines Korreferenten zu nehmen. Im Falle der Annahme dieses Vorschlages schlägt er der Kammer vor, dem Dekret zuzustimmen, da die Annahme desselben mit der Zustimmung zum Etat nicht im Zusammenhange stehe. Abg. Fleißner (soz.) erklärt namens seiner Fraktion, daß diese dem Gesetzentwurf mit Ausnahme der Erhebung der Schlachtsteuer und der landesrechtlichen Stempelsteuer zustimmen werde. Seine Fraktion behalte sich ihre endgültige Stellungnahme hierüber bei der Statberatung vor. Die Kammer nahm hierauf den Gesetzentwurf einstimmig an, wobei die Sozialdemokraten gegen die Schlachtsteuer und die landesrechtliche Stempelsteuer stimmten. Hiermit war die Tagesordnung erledigt. — Nächste Sitzung: Dienstag mittags 12 Uhr. Allgemeine Vorberatung über den Personal- und Besoldungsetat der königlichen Landes-Brand-Versicherungsanstalt.

### Weltkriegs-Erinnerungen.

16. und 17. November 1914. (Kämpfe im Osten; der Libauer Hafen. — Türkische Erfolge.) Im englischen Unterhause gab die Debatte einerseits zu erkennen, daß die enormen Kosten des Krieges auch in England sich recht fühlbar machen, andererseits, daß die Nachhaber des Inselreiches keineswegs an Frieden denken, im Gegenteil eine Mindestdauer des Krieges von 2 Jahren voraussahen. — Im Osten entwickelten sich in diesen Tagen die Ereignisse weiter günstig. Es wurde bekannt, daß bei dem Sieg von Kutno auch der russische Gouverneur von Warshaw, von Korff, gefangen genommen war. Während bei Soldau die Russen zum Rückzug auf Mlawa genötigt und russische Kavallerie am 16. und 17. November bei Pilsken zurückgeworfen wurde, entspann sich am 16. November bei Lodz in Polen ein neuer Kampf, der die nächsten Tage andauerte. Am 17. November sperrten Teile der Ostsee-Kräfte die Einfahrten des Libauer Hafens durch Veranken von Schiffen, ohne daß die Russen irgendwelche Gegenmaßnahmen getroffen hätten. — Vom türkischen Kriegsschauplatz ist bemerkenswert, daß an der ägyptischen Grenze, 120 Kilometer von dieser entfernt, Kalatun besetzt und die türkische Fahne gehißt wurde. Auf russischem Boden hatten am 17. November die Türken den Erfolg, daß sie die Gegend von Atwin (Provinz Erzerum) besetzten und die Russen aus Yiman (Gouvernement Charkow) vertreiben konnten.

18. November 1914. (Kaiserlicher Dank. — Türkische Kämpfe.) An diesem Tage veröffentlichte Generaloberst von Hindenburg in einem Armeebefehl den kaiserlichen Dank für den Erfolg der Operationen der letzten Tage; der kaiserliche Oberfeldherr entbietet den nie versagenden Truppen seine Grüße und seinen Dank für die unübertrefflichen Leistungen in Marsch und Gefecht. Im Westen wurde am selben Tage ein heftiger französischer Angriff bei Servon am Westrande der Argonnen unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz kam es zu größeren Kämpfen vor den zerstörten Ueberhängen des Kolubaraflusses (Nordserbien). — Die Kämpfe der Türkei mehrten sich. In zweitägigen Gefechten wurden die Russen in der Linie Agal-Zozal-Khohab angegriffen und die dortigen Höhen genommen; die auf Batum vorrückenden Truppen brachten den Russen eine erneute Niederlage bei. Auch zu einem Seekampf kam es auf der Höhe von Sewastopol; ein russisches Schlachtschiff wurde ernstlich beschädigt, sechs andere russische Schiffe ergriffen die Flucht. Einen neunstündigen heftigen Kampf hatten die Türken gegen die Engländer am Schattal-Arab in Mesopotamien zu bestehen; die Verluste der Engländer waren sehr beträchtlich.

### Schubtag 1915.

Vor einem Jahre wars. Irgendwo drüben im Westen liegt eine Gruppe Feldgrauer im Schützengraben auf Wacht. Sie spähen scharf. Denn die Dämmerung bricht herein und der feindliche Graben ist kaum 100 Meter von ihnen entfernt. Es ist ganz still. Da mit einem Male hebt einz an: „Heut ist Schubtag! Wollen wir doch auch im Schützengraben Schubtag halten!“ Es ist einer, der sonst den kirchlichen Feiertagen ziemlich fremd gegenüberstand, und manchem seiner Kameraden ging es wohl ähnlich. Aber jetzt ist es, als hätte er allen aus dem Herzen gesprochen. Leize heben sie an zu singen, Kirchenlieder — was ihnen dann gerade in den Sinn kommt. Hin und wieder eine stille Pause, wo jeder auf seine Weise Gott gegenübertritt. Die Gedanken wandern auf mancherlei Wegen heimwärts zur Schubtagsfeier im primatlichen Gotteshause und finden sich am Ende wieder zusammen im gemeinsamen frommen Liebe. „Noch nie haben wir eine so demütige Buße getan wie hier,“ schlüßte einer von ihnen seinen Bericht über diese Schubtagsfeier im Schützengraben.

Schubtagsfeier im Schützengraben — auf den ersten Blick schüttelt wohl mancher unserer Leser den Kopf. Bis hierher meinten viele von uns, Schubtag gehört nur in die Kirchen; denn Schubtag sei etwas, das wenig mit dem nächsten Leben zu tun habe. In „Schubtagsstimmung“ müßte man sich künstlich hineingewöhnen u. hernach schüttelte man sie rasch wi-

der An-  
verwaltung  
1914 ein-  
tliche Be-  
Abga-  
für die  
vorbe-  
die Kam-  
sofortige  
ten und  
Annahme  
m Dekret  
Zustim-  
Abg.  
ion, daß  
Erhebung  
Spezialsteuer  
bre end-  
ung vor-  
auf ein-  
gen die  
r stimm-  
Nächste  
Vorbe-  
der Kö-

der ab. Die Männer dort draußen scheinen anders zu denken. Von „Bußtagstimmung“ reden sie nicht. Aber es ist ihnen eine ganz nüchtern und selbstverständliche Sache, Bußtag zu halten. Es scheint fast, als wüßten sie etwas von dem „fröhlichen Bußtag“, von dem Dr. Martin Luther einmal sprach. Haben die Männer im Schützengraben recht? Wir denken an die Tage zurück, als der Krieg ausbrach. Ja, damals, als der große Ernst durch unser Volk ging und das jähe Erschrecken vor der unbekannten Zukunft, da waren die Kirchen am ersten großen Bußtag dicht gefüllt. Da war es uns allen etwas selbstverständliches, Buße zu tun. Wir fühlten: Buße macht innerlich wahr. Und wir mußten innerlich wahr sein, wenn wir gegen eine Welt von Lüge ins Feld ziehen wollten. Wir konnten die frühere Selbstzufriedenheit und Oberflächlichkeit nicht mit in den Kampf hinausnehmen und in den Tod hinein. Deshalb brauchten wir damals die Buße. Und wir fühlten zugleich: solche Buße macht stark. Denn sie schafft beiseite, was uns von Gott trennt. Sie gibt uns ein reines Gewissen im Angesicht der Ewigkeit. Ja, weil wir fühlten, daß unser Volk der Ewigkeit entgegengehe, darum brauchten wir die Buße.

Ob wir sie heute nicht mehr brauchen? Ob er lehrt uns nicht jeder neue Kriegsmonat nur noch eindringlicher, wie vergiftet die Welt um uns her ist, wie nötig wir Menschen mit reinem Herzen brauchen und wie alle unsere Kraft allein bei Gott steht? So bringe uns denn auch der Bußtag dieses Herbstes ein nüchternes, ehrliches und doch zugleich, wie es Christenleuten ziemt, ein fröhliches Bußtag! Amen. S. E. K.

### Auf den Spuren der Bugarmee.

Polnische Eindrücke aus dem Sommer 1915.

Das erste Kriegsjahr war fast herum. Wieder war es Sommer, wie damals in den Tagen der Mobilmachung. Die Luft war voll von Erinne- rungen an den Anfang des Feldzuges. Aus Ga- lizien wälzten sich endlose Kolonnen nordwärts nach Polen hinein. Das alte Bild: Die kirchlichen Straßen überlastet mit marschierenden Truppen, mit rüstig vorwärts rollender Artillerie, mit Karawanen von Trains. In tausendmaliger Wiederholung der- selben Einheiten vertiefte sich der Eindruck der ge- gliedert zusammenhängenden Gesamtmasse und ließ den Begriff des Oberkommandos über eine ganze Armee ins Märchenhafte wachsen. Planwagen hinter Planwagen, kilometerweise eine lange, nie ab- brechende Kette. — Je größer der Abstand des Be- trachters, desto wichtiger prägt sich der allgemeine Vorwärtsschub ein, die gleiche Richtung, die gleiche Bewegung. Man erlebt das Epos der reißigen Heer- fahrt. Gewahren wir einen Unterschied gegen früher? Können wir bemerken, ob die neuen Jahrgänge den älteren ebenbürtig, ob die Pferde in derselben guten Verfassung sind wie ehemals? Alles in allem, wenn auch in frischer Rollenbeziehung, genau dasselbe Bild, das sich gleich in den ersten Tagen des Fel- dzuges so unvergänglich vor unsern aufgeregten und darum doppelt empfänglichen Sinnen abgezeichnet hat: Eine Vielheit von Typen, durch den großen gemein- samen Zweck auch innerlich uniformiert. Wie aus bestimmten Störungen des seelischen Gleichgewichts immer wieder dieselben oder ähnliche Vorstellungen geboren werden, so treibt auch der Krieg immer wie- der dieselben Blüten des Denkens und Empfindens, dieselben Blieder, dieselben Schemata, Kernsprüche, Schimpfnamen, höchstens abgewandelt nach Heimat u. Provinz. Zwar dem Liebhaber des Besonderen ver- klassen die bezeichnenden Trennungslinien niemals ganz. Er sieht nicht alles selbgrau in selbgrau. Durch die Uniform hindurch erkennt er den Land- mann, den Handwerker, den städtischen Arbeiter, den schwächlichen Kriegsfreiwilligen, den behäbigen Land- stürmer, den Lehrer, Schüler, Studenten, Handlungs- gehilfen, Berufssoldaten. — Beneiden unsere östli- chen Krieger ihre Kameraden im Westen? Um den Stillstand der Kriegshandlung gewiß nicht, vielleicht mitunter um ihre Feldzeitungen, um ihren Gesang- verein und um die Möglichkeit, Blumenbeete anzu- legen und jedem hervorsprossenden Keim ein Schild mit dem lateinischen Namen um den Hals zu hän- gen. Denn unsere lieben Deutschen sind immer noch vom Stamm des alten Jean Paul.

Vor ihnen breitet ein neues Land. Weitere Ebe- nen, flachere Geländewellen als in Galizien. Rechts und links unabsehbare Felder, Wiesen, Moore. Die und da Windmühlen, lange nicht gesehene Waldbän- de, wie man sie in Deutschland nicht gewohnt ist: Durcheinander gemischt, Kiefern, Eichen und Bir- ken, auch Pappeln und Eschen, wenig durchforstet, niedri- ges Holz. Die stehenden Russen haben Wald und Feld zu versengen getrachtet, aber meistens nur kleine Streifen und Inseln vernichtet: Da stehen die Laubbäume mitten im Juli kahl wie im Früh- jahr und die Nadelbäume rot und braun wie Buchen im Winter. Alle paar Kilometer färben sich Schüt- zengräben und Unterstände in die Landschaft und durchschneiden Ader und Forst, Hügel und Täler, meisterhaft angelegt, listig verdeckt, teilweise un- berührt und unverteidigt im Stich gelassen. Abseits des Weges viele, viele Soldatengräber, einzeln oder zu Friedhöfen vereinigt. Die Russen bestatten ihre Toten mit Andacht. Doppelarmige griechische Kreuze verraten ihre Begräbnisstätten. Manchmal er- hebt sich ein Soldat von zahlreichen dreimanns- hohen Kreuzen, ein fremdartiger Anblick. Doch nicht immer fanden sie auf ihren eiligen Rückzügen

Zeit dazu. Manchmal verkündet ein scharfer Ver- weisungsgeruch, daß Tote unbefattet liegen blieben. Man stößt dann, allerdings nur ganz selten, auf schwarze, gedunsene Leichen, von Millionen trabbeln- der Tiere so gräßlich angenagt und entstellt, daß alles Persönliche verwischt und das Menschentum so gut wie ausgelöscht ist.

### Leibjäger Kette.

Kriegserlebnis von Georg Heydemard.

(Schluß)

Nun noch einen Augenblick Atem schöpfen — dann drauf! Wo bleibt nur Kette? Ich wende lang- sam den Kopf. Ganz vorsichtig, damit der Hals nicht am Rockragen schürt.

Kette liegt noch zwischen den Leichen. Was gib's denn da noch? Unendlich sehe ich, wie er unter dem einen Toten ein Gewehr vorzieht.

Ein Knirschen — leise nur — und doch so laut, wenn man vier Schritt vom Feind liegt!

Ist der Kerl denn verrückt geworden? Das ist ja mehr wie Tollkühnheit — das ist ja Wahnsinn! Ich kann doch nicht hin und ihn holen! Das macht die Sache ja noch schlimmer . . .

Endlich kommt er heran. Ich drohe ihm mit zornigem Gesicht. Dann entsichere ich die Pistole und nehme sie am hölzernen Handgriff zwischen die Zähne, um die Hände freizuhaben.

Noch eine Minute lauschen.

Wieder Husten . . .

Jetzt ganz nah.

Drei Schritt vor uns.

Run los!

Langsam schiebe ich mich vor. Jetzt liege ich am Fuße des Erdaufwurfs, der die Schützengraben- böschung bildet. Kette hinter mir. Ganz behutjam nehme ich die Pistole in die rechte Hand, ganz lang- sam . . .

Mit kurzem Kopfnicken gebe ich Kette das Zei- chen: drauf!

Da — ein furchtbarer Donner Schlag — Rauch — Feuer — beizender Qualm in Nase und Mund . . . und vor den Augen purpurnes Blut, in dem tau- send Feuerfunken wahnwitzig schnell kreisen . . .

Unendlich kommt mir noch zum Bewußtsein, daß Kette aufspringt und zurückrennt.

Mein Kopf ist auf die Erde gesunken. Das iau- frische Gras macht mich wieder munter.

Himmel, ist das entsetzlich, wenn sie einem das Gewehr einen knappen Meter vorm Gesicht abschie- ßen. Hätt ich nicht meinen Kopf grad zu Kette gewandt gehabt, dann hätte mir das Feuer wohl die Augen ausgefengt.

Die Ohren dröhnen immer noch.

Was soll nun werden?

Einer gegen sieben?

Das war tollkühn. Vor allem, wo sie jetzt auf der Lauer liegen, einen Schritt nur von mir!

Schlimm!

Wer weiß, ob ich in einer Minute noch lebe. Wenn ich's jetzt dumm anfangen, dann ist's aus. Denn auf zwei Schritt mit sieben Gewehren nicht tref- fen — das ist bald ein Kunststück.

Knack! Knack! Klingt's vor mir — sie haben ihre Gewehre repetieren lassen — frische Patronen im Lauf! Was tun? Die Gefahr, die mir droht, macht mich ganz, ganz ruhig. Entschluß: liegen bleiben, bis sie nicht mehr so aufpassen — dann hui! zu- rück.

Ich liege wie tot. Ein paar undeutliche Schatten über der Grabentrone. Hier, dort . . .

Und da saugen meine Ohren die Flüsterworte ein: „Oui, oui — il y a encore un!“ (Ja, ja — einer ist noch da!)

Entdeckt!

Run aber fort, ehe es zu spät ist! Grad hör ich noch, wie ein Kerl im Graben vorsichtig nach links schleicht. Will er mich nun abschneiden oder will er mich von seitwärts abhauen — jedenfalls, es geht gegen mich!

Run kaltes Blut! Hauptjache: nicht genau rück- wärts springen, sondern schräg. Dann ist das Tref- fen schwer, noch dazu in der Morgendämmerung.

Langsam, langsam das rechte Bein heranziehen. Pistole vorsichtig in die linke Hand . . . Rechte Hand zum schnellen Abdrücken auf den Boden gestemmt . . . Aber nicht einen Zentimeter größer werden dabei . . . Alle Muskeln angespannt . . . und hui! — schnelle ich mit heftigem Sprung halblinks herum — und saufe in meterlangen Sähen walwärts.

Da prajelt's auch schon hinter mir her. Tack! tack! tack! tack! tack!

Ich spüre einen leichten Stoß gegen das rechte Knie — die Beine knien zusammen — aber nur nicht liegen bleiben! — nur nicht gefangen werden! — weiter! Knochen scheint nicht verletzt zu sein, denn ich kann noch gut laufen.

Da der Wald! Noch fünf Schritt — und hui! stürze ich mit vorgehaltenen Armen in das Dick- gebüsch hinein.

Das Schießen hört auf.

Wie ich mein Bein abfühle, finde ich kein Blut. Nur der Reitbefehl am rechten Bein hat Ane Schram- me. Also ist's — Gott sei Dank! — nur ein Streif- schuß gewesen. Das mit dem rinnenden Blut war nur ein Strich meiner erregten Sinne. Und da hab ich wieder glücklich gelacht.

Am Waldbrand entlang gehe ich wieder zurück. Da erhebt sich etwas vom Boden.

Kette!

Ja drohe ihm halb im Scherz.

„Wart nur, mein Junge! So ein Unsinn — an den Gewehren rumzumurfeln! Wo ist nun unser Gefangener?“

Er macht ein unglückliches Gesicht und humpelt neben mir her. Oberflächenschuß. Fleischwunde nur, glücklicherweise.

Was hätte er anders machen sollen, als zurück- springen?! Rufen konnte er mir nichts mehr — da er einmal angeffid war. Wäre nur noch steif geworden und mir beim Zurückgehen eine verhäng- nisvolle Last gewesen. Unwillkürlich hatte er das richtige getroffen.

Sein Hosenbein färbte sich mehr und mehr rot.

„Schmerzen?“

Er versucht zu lächeln.

„Nein, gar nicht, Herr Leutnant! Nur daß ich zurückgemußt habe, und daß wir nun keinen erwischt haben! Ich bin doch . . .“

Ja, unterbreche ihn.

„Aus! Jetzt werden keine Reden gehalten — jetzt geht's erst mal zurück zum Verbinden. Kommen Sie, ich nehme sie huckepack!“

Er sträubt sich.

„Nein, nein, Herr Leutnant, bitte nicht — ich kann ja noch . . .“

„Na, gut! Dann aber wenigstens Ihren Arm um meinen Hals!“

„Ach, Herr Leutnant, so schlimm . . .“

„Unsinn — Befehl!“

Er tut's. Ich fasse ihn unter und humpel mit ihm zurück. Nach zehn Schritten treten aus dem Walde drei Kerls heraus: unsere zweite Staffel. Nach- dem die französische Patrouille weg war, hatten sie nachfolgen wollen. Da ging die Knallerlei los und sie hatten gewartet. Ja — und nun waren wir ja wieder zurückgekommen.

Stoß faßt Kette von der andern Seite mit an. Mühsam klettern wir wieder über die Stolperdrähte zurück und nehmen die Richtung nach dem Heer- fessel. Eins bedrückt ihn — ich merke es ihm schon lange an.

„Herr Leutnant?“

„Um?“

„Herr Leutnant, das mit dem Gewehr — es war nämlich so neu — und da wollte ich auf dem Rückweg . . .“

„Na, ja, schon gut! — Nun wollen wir mal vor allem sehen, daß Sie bald wieder gesund werden. Sie kommen in die Heimat — und in vier Wochen sind Sie wieder draußen. Passen Sie mal auf!“

Wie wir im Heckenfessel ankommen, ist's inzwi- schen taghell geworden.

Es war also höchste Zeit gewesen, daß mich der vorlaute Franzose mit seinem „Il y a encore un“ in die Flucht getrieben hatte.

Ja, bin ihm sehr dankbar dafür.

Es wurde so, wie ich gesagt hatte. Heute ist Kette wieder draußen. Und das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse schmückt die Brust meines lie- ben, tapferen „Leibjägers“.

### Fremdenliste.

Nebernacht haben im

Rathaus: Carl Ströhner, Kraftwagenführer, Wauen. Reichshof: Erhardt Wolf, Aem. Wauen. Friedrich Buschmann, Bäckereibesitzer, Chemnitz. Adolf Cohen, Aem. Berlin. Emil Gläntzer und Frau, Zahnarzt, Glöckau. Gustav Trichmann, Kaufmann, Leipzig.

### Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

Am 2. Landesfesttag.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner. Hierauf Beichte und heil. Abendmahl, derselbe Nachm. 5 Uhr: Abendmahl- gottesdienst, Pfarrer Starke.

### Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Segensgottesdienst. Abends 7 1/2 Uhr: Predigt.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

2. Landesfesttag. (Mittwoch, den 17. November 1915).

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Matth. 11, 20—21, Pfarrer Wolf. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pastor Hand- trag und Pfarrer Wolf. (Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittagsgottesdienst in der Sakristei bewirken.)

### Kriegsallerlei.

Renntierfleisch für Deutschland.

Der Speisekarte steht eine neue Bereicherung in Aussicht: Wie der „Allg. Fleischerzeitung“ aus Stockholm gebracht wird, hat die schwedische Regierung vorerst die Ausfuhr von 6000 Stück Renntieren nach Deutschland genehmigt. Die Renntierausfuhr wird denselben Bedin- gungen wie der Viehtransport von Schweden unterworfen sein. Die Renntiere werden geschlachtet und möglichst in Vierteln nach Deutschland über Stettin und Lübeck einge- führt. Die Renntiereinfuhr wird mit Anfang des nächsten Jahres erst voll einsetzen, da dann das Fleisch außeror- dentlich schmackhaft ist; bislang hat Renntierfleisch bei uns noch zu den seltenen Genüssen gehört; aber Nordland- reisende wissen es längst zu schätzen. Die Einfuhr nach Norddeutschland ist von jeher in geringem Umfang üblich gewesen, so hat auch z. B. die in der Lebensmittelverfor- gung sehr tätige und umsichtige Kieler Stadtverwaltung bereits den Einkauf größerer Mengen für die Kriegszeit vorgesehen.

Als 75jährige mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

wurde kürzlich, der „Frankf. Stg.“ zufolge, der Haupt- mann August Wirth aus Freiburg i. Br. Seit Oktober 1914 steht dieser treffliche Mann, den sein Vorgesetzter „ein Vorbild treuester Hingabe und Pflichterfüllung für uns alle“ nennt, als Führer einer Armierungs-Kompagnie, zeitweilig auch eines Bataillons, dicht hinter der Front im Elsaß. Trotz allen großen Anstrengungen und Ge-

fahren, die wir ja heute auch bei den Armierungstruppen nicht mehr unterschätzen, erfreut sich der jugendliche Alte, der schon 1870/71 als Premierleutnant mitgekochten hat, der besten Gesundheit. Außer ihm stehen bezw. standen sieben seiner Söhne im Felde, die zum Teil schon gleich ihm mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet sind.

**Kraftwagen - Personenverkehr Plauen - Eibenstock.**

7,50	1,31	ab	Plauen, Lannet	an	12,17	8,86
8,47	2,35	.	Bergan, Postamt	.	11,47	7,93
8,47	2,92	.	Fried	.	11,88	7,91
9,18	2,51	.	Falkenstein, Bahnhof	.	11,14	8,59
9,28	3,75	.	Wiesfeld, Reichsadler	.	11,94	8,49
9,25	3,12	.	Witzsch, Hof	.	10,57	8,42
9,44	3,21	.	Kaasbach, unt. Bahnhofstr.	.	11,48	8,33
9,58	3,36	.	Kooswisch, Straßenbahn	.	10,31	8,19
10,16	3,54	.	Wernesgrün, Postagentur	.	10,14	8,01
10,25	4,08	.	Kothenischen, Hof	.	10,07	8,52
10,34	4,18	.	Oberlößnitz, Hof	.	9,55	8,43
10,40	4,18	.	Reulehn, Hof	.	9,52	8,37
10,45	4,24	.	Reulehn, Hof	.	9,46	8,31
10,51	4,29	.	Schönheide, Hof	.	9,41	8,26
10,55	4,34	.	Schönheide, Hof	.	9,36	8,21
11,10	4,48	an	Eibenstock, Hotel Rubas	ab	9,24	8,07

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 16. November. Der „Voss. Stg.“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Nachdem bereits die russische Offensive an der Strypa, an dem festen Wall von Siemiatowze, gänzlich zusammengebrochen ist, haben die Russen nun auch in Wolhynien eine große Niederlage erlitten. Die kraftvoll angelegte und energisch vortragene Gegenoffensive im Raume von Czartoryst, Rafalowitz hat nicht nur die nun seit einem Monat andauernden heftigen gegnerischen Durchbruchversuche gründlich zu Ende gebracht, sondern in rascher Ausnutzung der ersten Erfolge zu einer Sprengung der russischen Front geführt. Die Russen haben bei diesem Kampf im Sumpfsgebiet beiderseits der Bahn Kowel-Kiew ganz außerordentliche Anstrengungen gemacht, um einen Erfolg herbeizuführen.

Wien, 16. November. Das „Neue Wiener Journal“ läßt sich aus Bukarest drahten, daß dem „Univerful“ zufolge in Sante Quarante englische Truppen gelandet wurden. Wie verlautet, soll hier ein ganzes Armeekorps an Land gesetzt werden. In Salona ist eine italienische Division eingetroffen, die offenbar zur Unterstützung der Serben bestimmt ist. In Durar sind englische und französische Marineoffiziere an Land gekommen, um die Ausschiffung italienischer Truppen vorzubereiten.

Budapest, 16. November. Aus verschiedenen Athener Quellen, deren Zuverlässigkeit erprobt ist, sind Meldungen eingelaufen, daß König Konstantin unentwegt entschlossen sei, unter allen Umständen neutral zu bleiben und die griechische Armee nicht, wie es die Entente so gerne wünscht, in ihren Dienst zu stellen. Es wird dem König um so leichter, auf dieser Stellungnahme zu beharren, als die Armee ausnahmslos diesen Standpunkt teilt und die Tatsache, daß die Ereignisse auf dem Balkan bis jetzt dem König recht gegeben haben, nun auch im griechischen Volk einen Umschwung in der Stimmung zu Gunsten der Zentralmächte hervorgerufen hat, der bei den Kammerwahlen seinen Ausdruck finden wird.

Budapest, 16. November. Der Konstantinopeler Berichterstatter des „Az Est“ meldet, daß die letzten Ereignisse auf dem Balkan die Beendigung der Entente-Aktion gegen die Dardanellen wahrscheinlich machen.

Genf, 16. November. Meldungen von der Blätter aus Oran zufolge hat dort der englische Dampfer „Morteau“ 24 Tote und 70 Verwundete seiner Besatzung gelandet. Der Dampfer hatte einen Kampf mit einem deutschen Unterseeboot, das das Feuer auf den „Morteau“ eröffnete, weil das englische Schiff das Unterseeboot zu rammen versuchte. Als zwei andere Dampfer dem englischen Schiffe zu Hilfe kamen, entfernte sich das U-Boot.

Lugano, 16. November. In dem internationalen Dock der Fa. Sondrand in Riva di Vigonovo ist ein Riesenbrand ausgebrochen, der sämtliche Docks mit ungeheuren Vorräten an Öl, Baumwolle, Fette und Benzin zerstörte. Der Schaden geht in die Millionen. Der Brand wütet noch fort. Man vermutet Brandstiftung.

Lugano, 16. November. Nach dem „Secolo“ durchziehen deutsche Munitionstransporte und auch Geschütze Bulgarien in der Richtung nach der Türkei. Die ersten schweren Geschütze für die Dardanellen sind bereits in Konstantinopel eingetroffen. Drei deutsche Tauchboote und drei türkische Regimenter liegen in Warna.

Lugano, 16. November. Telegramme aus Saloniki vom 14. November bejagen: Die Schlacht von Gatschani verläuft für die Serben ungünstig. Die Bulgaren haben bereits 3/4 der Schlacht genommen, nur der Schlachtdurchgang wird noch von der Armee Boivich gehalten.

Paris, 16. November. „Echo de Paris“ berichtet: General Joffre hat beschlossen, den Soldaten an der Front einen neuen Urlaub zu gewähren, aber erst, wenn alle Soldaten an der Front den bewilligten ersten Urlaub genommen haben.

Paris, 16. November. Wie „Echo de Paris“ angibt, ersuchten 90 venezianische Abgeordnete, welche unter 40 Jahren der Militärdienst unterworfen sind, den Kriegsminister um einen einmonatlichen Urlaub für die Wahlperiode. Der Kriegsminister lehnte das Ansuchen ab.

Bukarest, 16. November. Der „Univerful“ meldet aus Tultscha, daß ein aus 15 Einheiten bestehendes russisches Geschwader, darunter drei große, erst kürzlich vom Stapel gelassene Kriegsschiffe, seit zwei Tagen vor der bulgarischen Küste manövriert.

Sofia, 16. November. Dem Berichterstatter der T. U. wurde von einem Generalstabsoffizier mitgeteilt, daß die Gesamtbeute der bulgarischen Armee bis jetzt 25000 Gefangene und ungefähr 200 Geschütze beträgt.

**Weihnachts-Spenden für unsere Krieger im Felde.**

Zum zweiten Male in diesem Weltkriege ist das Rote Kreuz durch das Herannahen des Weihnachtsfestes berufen, in seiner helfenden und erfreuenden Liebestätigkeit unserer Krieger zu gedenken. Sammlungen von Weihnachtsgaben für die in den Lazaretten des Stappengebietes liegenden Verwundeten und Kranken sind bereits von allen deutschen Vereinen des Roten Kreuzes ins Leben gerufen. Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen wird außerdem Sorge dafür tragen, daß auch die in den heimatischen sächsischen Pflanzstätten befindlichen Krieger durch eine Weihnachtsgabe erfreut werden. Er ruft nun aber die Allgemeinheit unseres Volkes auf, auch den Kämpfern ein Zeichen der Liebe zum Christfeste zu spenden, die es begehren müssen, während sie ungebungen Mutes im Kampfe ausharren, fern der Heimat, zu deren Schutz sie Leib und Leben, Kraft und Gesundheit zu opfern bereit sind.

Gedenken will das Rote Kreuz besonders derjenigen Krieger, die, arm und alleinstehend, keine Festesgaben von Verwandten und Freunden zu erwarten haben. Es wird gebeten, recht viele kleine Weihnachtspäckchen den Sammelstellen des Roten Kreuzes zuzuführen, denn überaus groß ist die Zahl derer, denen ein solches Liebeszeichen auf den Weihnachtstisch gelegt werden soll. Durch Anordnungen der Heeresverwaltung ist sichere Gewähr dafür geboten, daß die Verteilung gerecht erfolgt und in erster Linie die Bedürftigsten berücksichtigt werden.

Alle Päckchen müssen gut verpackt und verschmückt sein und möchten die Aufschrift „Weihnachtsgabe aus der Heimat“ tragen. Gedruckte Zettel mit dieser Aufschrift sind kostenlos an allen Sammelstellen des Roten Kreuzes zu haben. Päckchen mit Angabe eines bestimmten Empfängers können nicht angenommen werden, dagegen ist ein Vermerk über die Person des Gebers, die Befügung eines schriftlichen Grußes durchaus zulässig. Eine Angabe des Inhaltes ist notwendig bei Päckchen, die Flüssigkeiten enthalten; erwünscht ist sie bei allen Päckchen, um eine recht zweckmäßige Verteilung zu erleichtern.

Als Inhalt werden empfohlen: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen und -beutel, Briefpapier, Weihnachtspostkarten, Bleistifte, elektrische Taschenlampen und Ersatzbatterien, Luntensfeuerzeuge, Lichte, Seife, Messer, Gabeln, Löffel, Zucker in Stücken, Gewürze aller Art, Pfefferluchsen, Kalao, Schokolade, Reis, Nüsse, wollene Strümpfe. Andere Wollwaren als Strümpfe sind in die Weihnachtspäckchen nicht einzulegen, vielmehr den Abnahmestellen und Sammelstellen des Roten Kreuzes zuzuführen. Die Uebersendung von Streichhölzern, Benzin-Feuerzeugen und anderen entzündlichen Gegenständen ist auf das Strengste verboten! Die Päckchen müssen

spätestens bis 26. November

bei dem unterzeichneten Albert-Zweigverein eingeliefert werden.

Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz hofft auch für diese Weihnachtsspende, daß sich der Opfergeist des sächsischen Volkes für seine kämpfenden Söhne wieder in reichstem Maße bewähren möge.

Der Vorstand des Albert-Zweig-Vereins Schwarzenberg u. Umg.  
Else Wimmer. Amtshauptmann Dr. Wimmer.

**RobGlanzgarne und Bulgarisch**

größere Posten gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Angebote über Quantum und Muster unter L. E. 5069 an Rudolf Rosse, Leipzig.

**Achtung!**

Empfehle lebende Karpfen sowie frische Schollen auf Eis und sämtliche Grünwaren. Ernst Mückel, Reuterweg 1.

**Hand** auszugeben. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Kräftiger Knabe,** der Ostern die Schule verläßt, als Kaufmännische gesucht. Wo, zu erfahren i. d. Geschäftsstelle des Bl.

**Stube mit Kammer** zu vermieten, passend für alleinstehende Person. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Stube, Küche und Kammer** für 80 M. sofort zu vermieten. Gabel 9.

**Tafel-Handwagen** mit Kasten, Kinder-Klappstuhl, Sportwagen mit Plane, Laufstuhl billig zu verkaufen. Bergstr. 7, 1.

**Henkel's Bleich-Soda** für alle Küchengeräte

Frachtbriefe empfiehlt Emil Hannebohn.

Stemp. „Selbstkleben“.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimzuge unseres heißgeliebten, unvergesslichen, für das Vaterland Gefallenen:  
**Erhard Eberwein**  
spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.  
Amanda verw. Eberwein  
im Namen aller Angehörigen.  
Eibenstock, im November 1915.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimzuge unserer geliebten Mutter sagen allen Allen innigen Dank.  
Eibenstock, 15. November 1915.  
Geschwister Wolf.

**Im Jugendheim**  
hält **Donnerstag**, den 18. November, abends 9 Uhr Herr Schuldirektor D. Behold einen Vortrag über „Englische Ränke“. Die gesamte schulentlassene Jugend und Freunde des Heims werden dazu freundlichst eingeladen.

Alle **DRUCKSACHEN**  
für Geschäfts-, Büro- und Privat-Bedarf in Schwarz- und Bunt-Druck liefert in sehr guter Ausführung ::: und zu den billigsten Preisen :::  
die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn**  
Eibenstock (Sachsen).

**Ja. 10 kräftige Leute,** welche im Sägemerksbetriebe gearbeitet und in Rohsurt i. Schl. Arbeit nehmen wollen, können sich melden.  
**E. Mehlhorn & Sohn,** Zwickau.  
Lebende Karpfen empfiehlt **O. Hartmann**

# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstock usw.

Mittwoch, den 17. November 1915, nachmittags  $\frac{3}{4}$  Uhr.

---

## Weitere Verfolgung der Serben.

**Amtlich. Großes Hauptquartier, 17. November. Westlicher Kriegsschauplatz.** Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

**Westlicher Kriegsschauplatz.** Russische Zerstörer beschossen gestern an der Nordspitze von Kurland Petragge und die Gegend südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

**Balkankriegsschauplatz.** Die Verfolgung im Gebirge machte weitere Fortschritte; die Serben vermochten ihr nirgends nennenswerten Aufenthalt zu bereiten. Ueber 2000 Gefangene, 1 Maschinengewehr und 2 Geschütze blieben in unserer Hand.

Oberste Secresleitung. (B. T. B.)

---

Druck und Verlag von Emil Ganneborn in Gubenstock.

